

Gedanken zum Kriegsende 1945

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehren aus dem Kriege?

Major Hans Bollmann

Der Titel zu diesen Zeilen wurde den Hektographien entliehen, die während des 2. Weltkriegs in den Stäben unserer Armee zirkulierten. Das angefügte Fragezeichen soll dem Vorwurf der Anmassung vorbeugen, und eine solche wäre es, wollte man das grösste Ringen der Geschichte und die gewaltigen Leistungen der Soldaten auf wenigen Zeilen auch nur annähernd zu erfassen versuchen.

Welche Lehren noch heute gültig sind, kann sich nur aus der laufenden Auseinandersetzung mit der Gegenwart ergeben – in Kenntnis der Geschichte. Das Messen gestrigen Handelns an heutigen Grundsätzen macht letztere jedenfalls einprägsamer, gibt ihnen Verankerung und Tiefe. Kommt dazu, dass beispielsweise die allgemeinen Gefechtsgrundsätze unserer TF 82 natürlich keine Schöpfung dieses Jahrhunderts sind (wenn auch die modernen Kriegserfahrungen darin verarbeitet wurden). Das Kriegsbild wandelt sich, die Prinzipien bleiben dieselben.

Nach Scharnhorst soll das historische Beispiel zum Erlernen der Kriegskunst

und das Vergleichen vieler erlebter Beispiele zur Sicherheit in der Beurteilung von Lagen führen. Im 2. Weltkrieg liebte es insbesondere General Patton, historische Parallelen zu ziehen. Dabei nahm ihm sein Rückblick auf die Wege von

«... im Kriege erweist sich häufig gerade das Einfachste als das Schwerste».

Generalfeldmarschall E. von Manstein

Wilhelm dem Eroberer in der Normandie offensichtlich nichts vom Vorwärtsdrang, mit dem er mit seiner 3. US-Armee im Sommer 1944 durch die Öffnung von Avranches ausbrach.

«Wissen ist Macht»

Heute wie damals sind Wissen um gegnerische Stärke, Möglichkeiten und Absichten sowie – im direkten Zusammenhang damit – die **Überraschung** des

Gegners auf allen Stufen entscheidende Faktoren. Durch den ganzen Krieg hindurch spielte immer wieder die Überraschung eine erstrangige Rolle, vom Angriff auf Polen über «Weserübung» (den überraschenden und kühnen deutschen Angriff auf Norwegen) bis zur Brücke von Remagen.

Erinnern wir uns an «Enigma», den deutschen Verschlüsselungsapparat, dessen Code von den Alliierten gebrochen werden konnte (Funk als Gegner der Überraschung!). Diese Entschlüsselung und die daraus resultierenden sogenannten Ultra-Rapporte haben die Alliierten nach Rückgewinnung ihrer Handlungsfreiheit vielleicht näher zum Sieg gebracht als irgend eine andere einzelne Leistung während des Krieges. So wurde z. B. Rommels Nachschub in Afrika ganz empfindlich gestört, als die Alliierten in der Lage waren, dank Ultra die deutschen Schiffstransporte von Italien nach Libyen im voraus festzustellen und dann abzufangen. Montgomery kannte dank Ultra die Diagnose von Rommels Leibarzt ebenso gut wie Rommels Absicht, bei Alam Halfa den Angriff mit Schwergewicht im Süden zu führen. Umgekehrt waren Rommels Kenntnisse vom Feind wesentlich dürftiger. Er wusste insbesondere nicht, dass sein Gegner gestützt auf die Ultra-Ergebnisse gerade die südliche Flanke bei Alam Halfa mit starken Minenfel-

ASMZ Editorial

Gedanken zum Kriegsende 1945

Vor 10 Jahren fand das Ende des Zweiten Weltkrieges in den Medien keine grosse Erwähnung. Es spricht auch nichts dafür, dass im Jahre 1995 Erinnerungsfeiern an den grossen Krieg stattfinden werden. Das 40-Jahr-Jubiläum, das weitherum begangen wird, ist also eher einmalig. Dies wohl deswegen, weil jene Generation, die sich heute aus dem aktiven Leben zurückzieht, damals das Geschehen als junge Menschen miterlebte oder – wie wir Schweizer – vom sicheren Platz aus mitverfolgte.

Auf den wenigen Seiten, die uns zur Verfügung stehen, wollen wir des grossen Weltgeschehens der vierziger Jahre mit einigen Beiträgen gedenken.

Ein fast 6 Jahre dauerndes Ringen gigantischen Ausmasses und – im Blick auf die kämpfende Truppe – homerischen Stils liefert dem an der Rückschau Interessierten eine Fülle von Erkenntnissen.

Ob nachfolgende Generationen daraus lernen, hängt von zwei **Voraussetzungen** ab:

– erstens, ob sich die Bedingungen in zwischen geändert haben oder nicht; also eine Angelegenheit der **Fakten**.

– zweitens, ob man überhaupt bereit und willens ist, Lehren zu ziehen; also eine Angelegenheit der **Mentalität**.

*

Auf **strategischer Ebene** stehen Entscheidungen hervor, die weit über das Kriegsende hinaus und bis heute noch wirken: Der Entschluss Hitlers, Russland anzugreifen; der Glaube Stalins, von Hitler (vorläufig) nicht angegriffen zu werden; die irriige Meinung (und das entsprechende Verhalten) Roosevelts, das Selbstbestimmungsrecht der osteuropäischen Völker werde durch den kommunistischen Diktator respektiert.

Das Besondere – aber durchaus nicht Einmalige – an diesen strategischen Richtungen besteht darin, dass sie weitgehend **irrational** zustande kamen. Bei rationaler Lagebeurteilung hätten sich andere Entscheidungen aufdrängen müssen. Die Dinge hätten, in jedem dieser drei Fälle, einen historisch anderen Verlauf genommen. Das Irrationale im Verhalten Hitlers und Stalins lag in ihrer

ideologischen Verstrickung. Diese minimiert objektives und erst recht selbstkritisches Denken. Das führt – früher oder später – von Fehlbeurteilungen über Fehlentscheidungen zu Fehlschlägen. Beim Präsidenten der Vereinigten Staaten war es zwar nicht ideologische Bor-

Jeder Krieg enthält alle früheren.

Elias Canetti

niertheit, die ihn blind machte. Aber ein übergrosses Mass an Gutgläubigkeit und Gefühlsbetontheit kann auch einen überlegenen Staatsmann ins Verhängnis führen.

Churchill dagegen verstand es, seine Entscheidungen durch ein Höchstmass an Rationalität, gepaart mit Kaltblütigkeit, herbeizuführen. Sein starkes Engagement, seine ganze Emotionalität und seinen unbeugsamen Willen konzentrierte er auf die Ausführung und das Durchhalten.

Lehre: In der Entscheidungssuche bleibe kühl und sachlich; in die Ausführung lege Dein ganzes Herz.

dem und einer Panzerdivision verstärkte. Kenntnis des einen, Überraschung des anderen. Der Ausgang der Schlacht von Alam Halfa ist bekannt; sie wurde von Rommel verloren und führte nach der darauf folgenden Schlacht von El Alamein zum Rückzug Rommels und zur Niederlage der Achsenmächte in Afrika. So war das, was wir heute **EKF** nennen, schon damals mitentscheidend für einen ganzen Feldzug – und die resultierende Verunsicherung der Deutschen, ihr Verdacht auf Verrat durch den italienischen Verbündeten haben Züge einer modernen Desinformationsaffäre.

Bei der «Operation Goodwood» im Juli 1944 verfügte Rommel über mehr Informationen. Den Angriff bei Caen erwartete er an der richtigen Stelle. Die langen Angriffsvorbereitungen auf Seiten der Engländer und Kanadier verunmöglichten die Überraschung (notabene unter anderem, weil die Panzerbewegungen von den Deutschen mit dem Ohr am Boden erkannt werden konnten ...). Ein Ablenkungsangriff der Alliierten verfiel nicht. Trotz gewaltigen Materialeinsatzes (inkl. 2200 Bomber und Jagdbomber!) drang Montgomery bei Caen damals nicht durch.

Der Vorstoss der deutschen Heeresgruppe A durch die Ardennen im Mai

1940 war eine Überraschung ersten Ranges und für den ganzen Westfeldzug entscheidend. Zu Beginn des gleichen Feldzugs ermöglichte Unwissen über die deutschen Luftlandmöglichkeiten die überraschende Wegnahme des wichtigen Forts Eben Emael: Der neuartige und kühne Einsatz von Lastenseglern kam für die belgische Besatzung überraschend, und erst anschliessend an Eben Emael begann man auch in der Schweiz den Kampf gegen Luftlandungen zu üben.

Die Landung auf Sizilien gelang den Alliierten überraschend dank gezielter «Desinformation» und schlechtem Wetter – im Gegensatz zur späteren Landung bei Salerno, wo keine Überraschung und nur mit grösster Mühe ein Brückenkopf erzielt wurde.

Nicht die monatelangen Bombardierungen durch Artillerie und Flieger, nicht die äusserst blutigen, tapfer ausgeführten Frontalangriffe brachten den Einbruch der Alliierten an der Cassino-Front im Mai 1944, sondern die für die Deutschen überraschende Umgehung General Juins mit marokkanischer Gebirgsinfanterie über weglose Berge (man schaue sich diese Monti Aurunzi einmal an!).

Keine Überraschung erzielten die Deutschen bei der Kursker Schlacht

(«Zitadelle») im Juli 1943. Die Sowjets kannten den deutschen Operationsplan. Die grösste Panzerschlacht des Krieges und vielleicht entscheidendste Schlacht des ganzen Feldzuges wurde von der Roten Armee gewonnen.

Welche Überraschungen wären heute denkbar? Sind es allenfalls gerade die, deren Gefährlichkeit man sich bewusst ist, weil sie bei Schwachstellen im eigenen Dispositiv einsetzen? Bedenken wir auch, dass bei Überraschungen im Kriege häufig eher Unglauben als Unwissen im Spiel war?

Jedenfalls muss mit Überraschungen immer gerechnet werden, denn jeder Gegner wird versuchen, das Überraschungsmoment auf seiner Seite zu haben und hin und wieder wird es ihm gelingen. Trotz Luftüberlegenheit wurden die Alliierten sogar Ende 1944 noch durch die Ardennen-Offensive völlig überrascht (falsche Interpretation richtiger Beobachtungen). Nur mit geistiger und physischer Beweglichkeit (Kenntnis des Gegners, vorausschauende Planung, «Auftragstaktik», bewegliche Reserven, Üben der Überraschung kann der Gefahr von Überraschungen begegnet werden (von den Selbstverständlichkeiten der Sicherung und Aufklärung abgesehen). Verharren im Denken von Gestern, Gewohnheiten (auch taktische!) und starre Dispositive

Die überragende Bedeutung der operativen Führung lässt sich an den Faktoren «Beweglichkeit», «Feuer» und «Logistik» aufzeigen.

Die deutsche Kriegführung ist durch ausgesprochene Dynamik gekennzeichnet. Dies auf allen Kriegsschauplätzen und bis zu den letzten Kämpfen. Einzig wo Wetterverhältnisse (Russland) oder gegnerische Luftüberlegenheit (Invasion) die Bewegungen lähmten, kam es – vorübergehend – zu statischen Phasen. Dank beweglicher Operationsführung vermochten die Deutschen beeindruckende Angriffserfolge zu erringen und meisterhafte Rückzüge zu bewältigen, die ihnen bei statischer Kriegführung wegen mangelnder Kräfte versagt geblieben wären.

Anders die (westlichen) Alliierten. Ihre Operationsführung war darauf angelegt, Kräfte zu schonen und Rückschläge zu vermeiden. Der Preis für diese auf sicheren Erfolg gerichtete Kriegführung waren «Feuer» und «Zeit». Zweifelloso von der Konzeption her weniger originell – um so mehr realistisch, weniger improvisiert – dafür systematisch, wenig riskant – aber zuverlässig.

Eine der grossen Schwachstellen der

Deutschen war ihre Logistik. Genauer: das mangelnde logistische Verständnis der obersten Führung. Allein aus Gründen zu langer und verletzlicher Nachschublinien, eines zu dürftigen Transportapparates, zu knapper Rüstungs- und Verbrauchsgüter hätten die Feldzüge in Nordafrika und nach Südrussland unterbleiben müssen. Dass Narvik genommen und gehalten werden konnte, war zwar ein Erfolg trotz ungenügender Logistik und kann als Beispiel kalkulierten Risikos gelten. Solche kühnen Operationen mögen einige Male gelingen. Aber die Strafe für den permanenten Regelverstoss bleibt nicht aus.

Lehren: Nur wer dynamisch führt, vermag Chancen zu nutzen.

Wer aber über Zeit und Mittel verfügt, soll sie konsequent einsetzen – denn sie sparen Blut.

Moderne Kriegführung erfordert eine ausreichende Logistik. Der operative/taktische Führer, der gegen diese Erkenntnis verstösst, bezahlt es mit Rückschlägen und Niederlagen.

*

Scheinbar unendlich weit, in Wirklichkeit durchaus begrenzt, ist das Feld neuer taktischer und gefechtstechnischer Erkenntnisse.

In der Landkriegführung ist der Panzer das dominierende Kampfmittel geworden. Seine Überlegenheit an Feuerkraft, Beweglichkeit und Schutz ist dennoch an erstaunlich enge Grenzen gestossen. Das alles hat sich, trotz technischer Verbesserungen, seither nicht geändert. Ungünstiges Gelände, genietechnische Hindernisse, ein Sortiment verschiedener Panzerabwehrwaffen, gut vorbereitete und ebenbürtige Gegenschlagskräfte und nicht zuletzt beherzte Infanteristen haben den Panzer, fast könnte man sagen, domestiziert.

Das Grundsätzliche im taktischen Bereich hat sich wenig geändert. Taktisch ist der Weltkrieg II eine Entwicklungs- und Übergangsphase aus dem ersten Infanterie-Artilleriekrieg (1914–1918) mit seinen langsamen Bewegungen grosser Fussheere zur durchtechnisierten, weitgehend mechanisierten und motorisierten, wesentlich feuerkräftigeren modernen Truppe, deren höchste Leistung das Gefecht der verbundenen Waffen mit fliessenden Abläufen ist.

Lehre: Die Grundregeln der Taktik gelten auch in Zukunft.

Anspruchsvollere Mittel verlangen aber höheres Können in der Waffen-, der Gefechts- und der Führungstechnik. fas.